

## Predigt am Sonntag Reminiszere (05.03.2023)

### im interaktiven Gottesdienst

#### Markus 12, 1-12

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

*(Das Wort Gottes, das heute ausgelegt werden soll, ist das Evangelium von heute. Es wird nachher verlesen.)*

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

hat von euch hat schon mal was wertvolles verliehen? *(Echte Frage; mögliche Antworten abwarten)*

Und: welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht? War alles in Ordnung, als es zurückgegeben wurde, oder gab es Ärger?

Nehmen wir mal an, du hast deine Wohnung verliehen.

Während du für einige Wochen auf Urlaub bist, hast du deine Wohnung einem Bekannten zur Verfügung gestellt, damit er dort Urlaub machen kann. Dafür soll er die Blumen gießen und deine Katze füttern.

Aber als du nach Hause kommst, ist die Katze verschwunden, deine Wohnung riecht nach Zigaretten und Schnaps, Brandflecken in der Sofagarnitur, die Teppichböden sind ruiniert, der Flachbildschirm hat einen hässlichen Kratzer und deine kleine Heimkinoanlage fehlt.

Doch das Schlimmste ist: dein Name steht nicht mehr an der Klingel, sondern der deines Bekannten! Und das Schloss: es ist ausgewechselt. Deine Wohnung ist nicht mehr deine Wohnung!

Was würdest du da tun, wenn jemand deine Gutmütigkeit so mit Füßen träte?

Glücklicherweise kommt eine solche Räuber-Geschichte so in unserem Alltag wahrscheinlich nicht vor. Dazu ist sie zu frech, zu konstruiert. Und doch tut sie ihre Wirkung: sie bringt uns vielleicht in Rage, oder sie berührt uns peinlich, weil uns vielleicht auch schon mal etwas kaputt zurück gebracht worden ist, das wir in gutem Glauben verliehen hatten.

So eine ähnliche Geschichte hat auch Jesus einmal erzählt. Auch sie ist konstruiert und erfunden. Aber es ist eine Geschichte, die ähnliches beabsichtigt. Sie lässt einen nicht kalt. Sie fordert heraus, lässt uns wütend werden oder sie macht uns peinlich berührt.

Hören wir noch mal das Evangelium des heutigen Sonntags:

- 1 Jesus fing an, zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.**
- 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme.**
- 3 Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.**
- 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.**
- 5 Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.**
- 6 Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.**
- 7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!**

- 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.**
- 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.**
- 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: (Psalm 118, 22-23) »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.**
- 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?**
- 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.**

Wie gesagt, liebe Gemeinde, diese Geschichte ist frei erfunden. Der Evangelist Markus nennt sie ja auch ein „Gleichnis“.

Aber dieses „Gleichnis“ bildet genau das ab, was da gerade mit Jesus passiert und was der Evangelist Johannes so ausgedrückt hat: **„Er kam in sein Eigentum. Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf!“** (Johannes 1, 11)

Der „Weinberg“ ist doch sein Eigentum!

Und mit den Pächtern ist vertraglich ausgehandelt, dass sie den Weinberg nutzen dürfen gegen eine entsprechende Nutzungsgebühr.

Aber statt der zu erwartenden Pacht bekommt der Gesandte des Eigentümers Schläge! Und das nicht zu knapp.

„Lass dich hier nicht mehr blicken!“ rufen sie ihm nach. „Und im Übrigen kannst du deinem Herrn sagen, dass wir weder jetzt noch in Zukunft Pacht bezahlen werden!“

Der Fall ist klar. Und auch, was jetzt zu tun ist: Anklage erheben und mit Staatsgewalt die vertraglich zugesicherte Pacht eintreiben. Fertig!

Aber der Eigentümer des Weinbergs geht einen anderen Weg. Er will anscheinend nicht mit Gewalt sein Recht einfordern. Anscheinend hofft er darauf, dass die Pächter doch noch aus freien Stücken ihren Teil der Abmachung einhalten.

Also macht er einen zweiten Anlauf.

Doch er blitzt wieder ab.

Dann einen dritten und vierten und so weiter.

Aber die Pächter treiben es immer schlimmer. Sogar vor der Ermordung einiger Boten des Weinberg-Eigentümers schrecken sie nicht zurück.

Als Jesus ihnen diese Geschichte erzählt, müssen sie ganz schön pikiert drein geschaut haben, die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Denn im Gegensatz zu uns haben sie von Anfang an gemerkt, worauf das alles hinausläuft:

„Weinberg“, das ist ja ein bekanntes Bild aus dem Alten Testament für das Volk Gottes! Gott selbst hat sich diesen „Weinberg“ angelegt, hat dieses Volk ausgewählt und ihm das Land gegeben, hat es gesegnet und behütet.

Kann er da nicht mit Recht erwarten, dass es ihm dankbar Respekt zollt, auf sein Wort hört, ja, ihm in Liebe dient?

Und als das ausbleibt, als sie nicht auf ihn hören, sein Gebot verachten und anderen Göttern nachlaufen, da holt er sich sein Recht nicht mit Gewalt, sondern schickt er einen Propheten nach dem anderen, um durch sie sein Wort auszurichten und sein Volk für sich zu gewinnen.

Aber das Volk hört nicht auf, Gott zu missachten.

**„Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als Letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“**

Gott unternimmt einen letzten, einen ultimativen Versuch, sein Eigentum in Liebe zurück zu gewinnen. Mehr geht nicht!

**„Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!“**

Damit hat Jesus angesagt, was passieren wird.

Ja noch mehr: indem er das ansagt, setzt er das Geschehen in Gang, das er ankündigt.

Denn, so widersinnig, wie das zunächst klingen mag:

Weil sie verstanden haben, werden sie verblendet!

Weil sie verstanden haben, muss er sterben!

Sie haben verstanden, dass Jesus sich nicht bei den Propheten einreihet, sondern dass er vielmehr beansprucht, der Erbe zu sein, der Sohn Gottes zu sein!

Und genau das macht sie so verblendet, dass sie – spätestens jetzt – beschließen, ihn zu töten.

**„Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.“**

Das hätten sie gerne sofort erledigt, aber sie wagen es nicht, noch nicht.

Aber es bohrt so sehr in ihnen, dass sie die Androhung des Unheils gar nicht mehr wahrnehmen:

**„Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg ändern geben.“**

Das, was sie durch ihr Tun erreichen wollen, erreichen sie gerade nicht: den Weinberg endgültig in ihren Besitz zu bringen!

Denn der Erbe, den sie aus dem Weg räumen wollen, den sie vor den Weinberg werfen, draußen vor der Mauer des Weinbergs, auf Golgatha, der erweist sich als stärker. Denn der, den sie als Gottes Sohn los werden wollten, den sie achtlos als Stein des Anstoßes weggeworfen hatten, der nicht in ihr Konzept gepasst hatte, der ist zum alles tragenden „Eckstein“ geworden.

Und damit kommen wir ins Spiel, liebe Schwestern und Brüder. Plötzlich kommen auch wir in diese Geschichte hinein:

Auf diesem Eckstein sind auch die Gebäude unseres Lebens gebaut.

Wir, das Volk des Neuen Testaments sind nun durch Jesus Christus der Weinberg Gottes geworden.

Nicht, weil wir es verdient hätten, sondern einfach so! Auserwählt durch die Taufe, unterwegs in seinem Weinberg, wo es Brot und Wein gibt, gesegnet durch sein Wort, dass wir davon leben können, wo wir sein Wort hören können, das uns die Richtung weist zur ewigen Erntezeit.

Hörst du die Frage, die sich daraus ergibt?

Machen wir es anders als die bösen Weingärtner?

Wie gehen wir mit dem uns Verliehenen um?

Manchmal scheint mir, wir in unserem sogenannten „Christlichen Abendland“ sind gerade dabei, diesen „Weinberg“ zu verlieren, weil wir uns von seinem Besitzer losgesagt haben.

Was können wir da tun?

Aus eigener Kraft können wir solche Entwicklungen sicher nicht aufhalten. Und das nur zu bejammern hilft auch nicht weiter.

Nur eins: Lasst uns auf sein Wort hören!

Damit wir mit seinem Eigentum, das er uns anvertraut hat, in seinem Sinne gut umgehen. Und das heißt: Dankbar und mit Freuden annehmen, was uns der Weinberg Gottes schenkt. Dankbar und in Freuden leben und auswirken lassen, dass wir einen so guten Herrn haben. So dass es wenigstens von uns heißen kann:

**„Er kam in sein Eigentum. Und die Seinen nahmen ihn auf!“ Amen.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)